

Verleihung Verdienstmedaille Almut Holler, Norden

Anrede

Ich darf Sie alle herzlich in diesen schönen Räumlichkeiten begrüßen. Ganz besonders heiße ich natürlich Sie willkommen, liebe Frau Holler, schließlich sind Sie die Hauptperson dieser Veranstaltung, die wir ja leider einmal verschieben mussten, weil mir ein Termin in Hannover dazwischengekommen ist. Dafür möchte ich mich noch einmal entschuldigen. Umso schöner, dass es so kurzfristig geklappt hat, einen neuen Termin zu finden. Der „Rummel“ hier im Alten Rathaus ist ein wirklich angemessener Rahmen für eine solche Ehrung. Vielen Dank dafür, dass wir

diese Räumlichkeiten wieder einmal für eine Landkreis-Veranstaltung nutzen dürfen und dass wir hier so gut bewirtet werden.

Meine Damen und Herren: „Es gibt kein Ende des Erinnerns! Gerade wenn es um das Leid und das Unrecht geht, das von Deutschen begangen wurde, gerade wenn es um die Verantwortung geht, die daraus erwächst, darf es keinen Schlussstrich und auch keine Wende zu einem neuen Nationalismus geben. Diese Erinnerung, von der ich spreche, ist weder Schande noch Schwäche. Im Gegenteil: Sie macht uns stärker, sie stärkt unsere Sensibilität für die Demokratie und die Würde des Menschen!“

Das Zitat von Frank-Walter Steinmeier möchte ich ganz bewusst an den Anfang dieser Ordensverleihung stellen. Ich kann mir vorstellen, dass dieses

Grundverständnis, dass der Bundespräsident beschreibt, auch Ihrer persönlichen Einstellung entspricht, Frau Holler, ja, dass es eine wesentliche Triebfeder Ihres Engagements ist.

Auch Sie empfinden die Lehren aus der Vergangenheit als Auftrag für Ihr Handeln. Und so engagieren Sie sich seit vielen Jahren gegen Judenfeindlichkeit und für eine Kultur der Erinnerung an die grausamen Verbrechen der Nazi-Zeit – hier vor Ort in Norden. Dafür darf ich Ihnen heute die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreichen.

Sie und Walter Demandt, den ich hier ebenfalls ausdrücklich begrüßen möchte, sind die zurzeit führenden Persönlichkeiten, die die 400jährige jüdische Geschichte in Norden dokumentieren und vor dem Vergessen bewahren wollen. So hat es die Stadt

Norden in ihrer Stellungnahme zu dem Ordensvorschlag ausgeführt.

Im Jahr 2016 sind Sie beide bereits mit dem Obermayer German Jewish History Award geehrt worden. Nachfahren von Norder Juden hatten Sie dafür vorgeschlagen, ohne, dass Sie überhaupt etwas davon ahnten.

Diese Auszeichnung einer jüdischen Organisation hat für Sie beide einen ganz besonderen Stellenwert gehabt. So haben Sie es damals selbst formuliert. Nun kommt - für Sie nicht ganz so überraschend - mit der Bundesverdienstmedaille eine hohe staatliche Auszeichnung hinzu.

Diese Medaille dürfen Sie selbstbewusst tragen, ganz persönlich, aber stellvertretend auch für alle, die sich hier in Norden gemeinsam mit Ihnen im Arbeitskreis Synagogenweg engagieren, damit die Verbrechen gegen die

jüdischen Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt wieder in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden.

Sie, Frau Holler, haben diesen Opfern ein Gesicht gegeben. 1943 in Berlin geboren, haben Sie sich schon als junger Mensch für die historischen Zusammenhänge interessiert und seit ihrem Theologiestudium eine Nähe zum Thema Judentum verspürt.

Als Pastorin sind Sie seinerzeit nach Norden gekommen. Hier trafen Sie und Walter Demandt sich in den 1980er-Jahren über die von Lina und Hans-Gerhard Gödeken gegründete Arbeitsgruppe Synagogenweg. Seitdem widmen Sie sich der Wiederbelebung der Erinnerung an die 250 Juden, die vor dem Krieg in Norden gelebt haben und von denen die Hälfte den Holocaust nicht überlebte. Seit 1987 sind Sie Mitglied und seit 2016 Zweite

Vorsitzende des Ökumenischen Arbeitskreises Synagogenweg Norden, der seit 2015 ein Verein ist.

Lina Gödeken hat den Grundstein gelegt, das zu betonen ist Ihnen wichtig. Sie haben die Aufgaben fortgeführt, intensiviert und erweitert. Dazu gehören vor allem die Kontakte zu Überlebenden des Holocaust und deren Nachkommen. Ihr Engagement ermöglichte es den Nachfahren der jüdischen Familien aus Norden, die heute verstreut in der ganzen Welt leben, wieder die alten Freundschafts- und sogar Verwandtschaftskontakte zu knüpfen.

Im Laufe der Jahre haben Sie unzählige Nachforschungen zur Geschichte der Norder Juden und deren Familien unternommen und konnten immer wieder Nachfragen klären und beantworten, konnten

zerrissene Verbindungen wieder herstellen.

So geben Sie den Opfern, den verfolgten und ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürgern von Norden, ihre Identität zurück und vermitteln den Nachfahren Informationen zur Geschichte ihrer Familien auf Basis akribischer genealogischer Recherchen in den verschiedensten Archiven und Registern. Bis ins Detail haben Sie sich in die Genealogien fast aller jüdischen Familien in Norden eingearbeitet und können den Nachfahren oft Dinge erzählen, die sie selbst noch gar nicht wussten.

Aber Sie machen noch viel mehr: In Führungen und Vorträgen vermitteln sie Kindern wie Erwachsenen die jüdische Vergangenheit unserer Region und erklären, wie wichtig es

ist, Antisemitismus, Unterdrückung und Intoleranz vorzubeugen. Am Montag werden Sie wieder einen Vortrag über die Fluchtwege von drei jüdischen Familien aus Norden halten, um den hoffentlich zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern in der Gnadenkirche das Schicksal dieser Familien beispielhaft vor Augen zu führen.

Sie und Walter Demandt haben die Niederlegung eines Sammelgrabsteins mit den Namen der letzten verstorbenen und begrabenen Juden in Norden und die Errichtung eines Mahnmals auf dem Friedhof initiiert.

Darüber hinaus wurde erstmals 2009 die Verlegung von Stolpersteinen vor den Häusern ehemaliger jüdischer Bürger organisiert. Fast 100 Stolpersteine sind es mittlerweile im

Norder Stadtgebiet.

Weitere Projekte waren die Aufstellung einer Gedenktafel am Geburtsort der Widerstandskämpferin Recha Freier, die 1933 die Kinder- und Jugend-Alijah gründete. Die Organisation rettete um die 10.000 Juden - darunter auch vier junge Juden aus Norden - vor der Vernichtung durch den Holocaust, indem sie die Emigration nach Palästina ermöglichte. Außerdem wurde ein Platz in Norden in Recha-Freier-Platz umbenannt und jährlich wird am 9. November mit Unterstützung der Kirchengemeinden an der Gedenkstätte am Platz der Synagoge eine Gedenkfeier ausgerichtet.

Weiterhin hat der Arbeitskreis zahlreiche Ausstellungen zur jüdischen Geschichte

in Norden organisiert, darunter die Ausstellung „BRUCH-STÜCKE - Aus dem Leben der jüdischen Familien Wolff und Samson“ und im Jahr 2013 ein Projekt unter dem Titel „Land der Entdeckungen - Reise ins jüdische Ostfriesland“.

Derzeit entsteht eine Sammlung zum jüdischen Alltagsleben in Norden für eine Dauerausstellung. In der ehemaligen jüdischen Schule am Synagogenweg soll ein Dokumentations- und Lernort eingerichtet werden, in dem auch ein Archiv, weitere Ausstellungen und Seminare zur jüdischen Vergangenheit der Stadt Platz finden würden. Kein Gedenkort, sondern eine Stätte, die alle Bereiche des jüdischen Lebens in Norden umfasst – bis hin zur Diskriminierung in der Nazi-Zeit. Das Foto, das zeigt, wie jüdische Bürger mit dem Schild „Rasseschänder“ durch die Norder Innenstadt getrieben werden,

hat ja traurige Berühmtheit erlangt. Sie werden es alle kennen. Die Räumlichkeiten für den Dokumentationsort wurden Ihnen 2016 zur Verfügung gestellt. Vielleicht können Sie selbst gleich noch etwas dazu erzählen, wie weit das Vorhaben inzwischen gediehen ist.

Es gibt auf jeden Fall noch jede Menge zu tun. Ich kann Sie darum nur ermuntern, in Ihrem Engagement nicht nachzulassen. Denn dieser Einsatz für Verständigung und Toleranz hat nichts an Bedeutung verloren. Europa rückt nach rechts. Das hat sich ja erst in der vergangenen Woche bei den Wahlen zur Ersten Kammer in den Niederlanden wieder einmal gezeigt. Dort führen Rechtspopulisten die meisten Stimmen ein.

Und hierzulande stellt die AfD die Kultur der Erinnerung, die sich in Deutschland

nach 1968 entwickelt hat, ganz unverhohlen in Frage, wie bei einer Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus im bayerischen Landtag, als die AfD-Fraktion den Plenarsaal verließ. Sie werden den Eklat in den Medien verfolgt haben, meine Damen und Herren. Der Thüringer AfD-Vorsitzende Höcke fordert gar eine „erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“. Die Erinnerungskultur, die eigentlich politischer Konsens gewesen ist, gerät also zunehmend unter Druck.

Und die Zahl der Zeitzeugen wird immer kleiner. Darum müssen wir die Geschichten der Menschen bewahren, die aus eigenem Erleben von dem Unfassbaren berichten können, müssen zeigen, wie vielfältig jüdisches Leben auch hier vor Ort in Norden, in Ostfriesland, war und wie es von den Nazis brutal beendet wurde.

Denn unsere offene Gesellschaft muss sich wehren gegen jede Form von Antisemitismus und gegen jegliche Diskriminierung aller Minderheiten, ganz gleich, ob wegen ihrer Religion oder Kultur, ihrer Herkunft, ihrer sozialen Situation oder ihrer sexuellen Identität geächtet werden. Das ist eine Aufgabe, die niemals endet.

Darum ist die Arbeit, die Sie und all Ihre Mitstreiter hier in Norden leisten, auch so unglaublich wichtig, Frau Holler. Für dieses Engagement möchte ich Ihnen danken, indem ich Ihnen nun gleich die Verdienstmedaille überreiche.

Ein solcher Orden ist nicht nur Dank und Anerkennung. Wer einen Orden bekommt, der kann auch Vorbild und Inspiration für andere sein. Ich hoffe, liebe Frau Holler, dass Sie Vorbild für viele andere Menschen sind, ein Vorbild

für Aussöhnung, Dialog und
Verständigung.

Und jetzt möchte ich Sie zu mir bitten,
damit ich Ihnen die Verdienstmedaille
und die dazugehörige Urkunde
überreichen kann.